

20/8. 1915.

Die alte und die neue Internationale.

✠ Berlin, 19. Oktober. (Telegr.)

In der neuesten Nummer der Sozialistischen Monatshefte untersucht Wolfgang Heine die Frage der Neuschöpfung der Internationale, die er als eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialdemokratie bezeichnet. Zu Eingang seiner Ausführungen stellt er mit aller Entschiedenheit fest, daß die deutschen Sozialdemokraten, die zur Fraktionsmehrheit halten, „niemals in solche Ausbrüche der Anklage und der Feindschaft gegen die ausländischen Parteigenossen verfallen sind, wie diese gegen uns, daß wir namentlich es stets verschmäht haben, den Genossen irgendeiner Nation Vorwürfe wegen ihres Eintretens für ihr Volk auch im Kriege zu machen“. Eine gewisse Gruppe deutscher Genossen habe indessen die Parteigenossen der feindlichen und neutralen Länder systematisch durch ihre Treibereien irreführt. Heine führt dann aus, daß es nicht Revisionismus sei, wenn die Sozialdemokraten für die Mitwirkung an der Verteidigung des Vaterlandes eintreten, sondern lediglich Wirklichkeitspolitik und als solche eine im marxistischen Sinne materialistische, auf die Tatsachen namentlich des wirtschaftlichen Lebens begründete proletarische Politik. In der höchsten Gefahr Deutschlands habe der Arbeiter seine Zugehörigkeit zur Nation erlebt. Für jedes Volk gäbe es ein einheitliches nationales Interesse, zu dessen Wahrung sich alle Parteien zusammenschließen müßten. Auf dem internationalen Sozialisten-Kongress in Stuttgart 1907 hätten Vertreter aller Länder die Pflichten der sozialdemokratischen Parteien zur Unterstützung ihrer Nation auch in Kriegsgefahr ausdrücklich festgestellt. Niemand habe gesagt, daß der Arbeiter kein Vaterland habe. Es sei geistige Verwirrung, wenn sich jetzt Leute fänden, die ihre eigenen Genossen vor dem Ausland als Verräter an der Internationale denunzierten. Der Krieg hat, wie Heine weiter ausführt, aber auch den Blick dafür geschärft, daß das ganze Wirtschaftsleben Europas auf Gemeinschaft, Austausch, auf produktiver und wissenschaftlicher Zusammenarbeit aufgebaut sei. Nach dem Krieg werde jedes Land sich zwar planmäßiger mit Vorräten ausrüsten, aber das Bewußtsein werde stärker werden, daß das erstrebenswerte Ziel in der möglichen Freiheit des Güteraustausches liegt. Darum habe die deutsche Arbeiterklasse die Freiheit der Meere auch als ihre eigene Lebensforderung begriffen. Auf staatspolitischem Gebiet habe der Krieg gezeigt, daß sich nur größere Staatsgebilde erhalten können, und das könnten sie nur, wenn sie jeder in ihnen wohnenden Nationalität die nötige Freiheit gewährten. Im übrigen erwartet Heine eine neu erwachte Sehnsucht nach kultureller Zusammenarbeit, eine Scheu vor Wiederholung des Furchtbaren und damit eine Periode des höhern und lebendigeren Internationalismus. Dabei müsse die Arbeiterklasse in erster Linie ihre alten internationalen Organisationen erneuern. Allerdings werde man nicht die alten Organisationsformen und Personen wieder übernehmen. Die neue internationale Vertretung müsse sich klar sein, daß sie nicht die einzelnen sozialistischen Parteien der verschiedenen Länder zu bevormunden habe. Ihre Aufgabe sei, die Sozialisten über die Verhältnisse in den Bruderparteien und Nachbarvölkern wahrheitsgemäß zu unterrichten. Daß sich auch der deutsche sozialdemokratische Arbeiter als Deutscher fühle, und daß die deutsche Regierung und der Kaiser nicht auf Krieg drängten, das sei den französischen, englischen und belgischen Genossen von deutscher sozialistischer Seite nicht genügend klar gemacht worden. In die neue Vertretung in der Internationale gehörten, so schließt Heine, neue Männer, die von dem Bewußtsein durchdrungen seien, daß die internationalen Aufgaben nur von Nationen geleistet werden könnten, deren jede in sich stark und selbstbewußt ist, und daß dieses Gefühl auch für die internationale Organisation der sozialistischen Arbeiterpartei gelte. „Der Internationalismus kann nicht in einer verworrenen Nationslosigkeit bestehen.“

Diese Ausführungen sind von dem Bestreben diktiert, das, was der Krieg an neuen Erkenntnissen und neuen Tatsachen geschaffen hat, mit der Rettung der Internationale zu verbinden und bei dieser Gelegenheit der alten Internationale, die tatsächlich auf dem Grundsatz der verworrenen Nationslosigkeit und dem Dogma der fortschreitenden Entwicklung zur Menschheitsverbrüderung beruht hat, einen neuen Geist einzuhauchen. Dabei erfährt Heine das, was der Krieg besonders auch dem Arbeiter an neuen Einsichten gebracht hat, und was hunderttausende Genossen aus dem Felde als ihr innerstes Erlebnis heimbringen werden, gewiß ganz richtig. Ob wir aber gerade eine Periode des höhern und lebendigeren Internationalismus entgegengehen, möchten wir doch bezweifeln. Die eiserne Notwendigkeit des internationalen Güteraustausches wird gewiß ihre Wirkung tun, und soweit wichtige Zwecke der einzelnen Nationen eine kulturelle Zusammenarbeit gebieterisch fordern, wird sie wieder erfolgen. Das wird aber noch auf lange Zeit hinaus mehr ein erzwungenes als ein begeistertes, freiwilliges, internationales Zusammengehen sein, und von neuerwachter internationaler Sehnsucht wird man dabei wenig spüren. Die Anschauungen und Stimmungen der kommenden Zeit werden getragen und geschaffen von den Männern, die draußen waren, die den feindlichen heißen und furchtbaren Wunsch nach gänzlicher Vernichtung Deutschlands am stärksten gespürt und erlebt haben. Und diese Millionen Männer, von denen die kommende Zeitstimmung ausgeht, werden sich zur abgeklärten internationalen Menschenliebe doch wohl nicht recht aufschwingen können, sondern zunächst vollauf zufrieden damit sein, das eigene nationale Haus wieder zu bestellen. Kurz, die neue sozialistische Internationale mag vielleicht wieder erstehen, und man kann Heine durchaus zustimmen, daß es wünschenswert ist, daß neue Männer sie im neuen Geiste leisten; aber sie wird noch auf lange Zeit hinaus ein recht schwaches Gebilde sein, und nur wenig Leute werden sich darob grämen.